

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 29 (1988)
Heft: 2

Rubrik: Zusammenhänge

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zusammenhänge

Mit Gorbatschow oder mit Ligatschow?

1988 wird in den Beziehungen zwischen Bonn und Moskau vielleicht das ereignisreichste Jahr der Nachkriegszeit sein. Dass der Kreml mit der Bundesrepublik grosse Pläne hat, dafür spricht die überraschende Einladung der beiden Landesfürsten von Bayern und Baden-Württemberg nach Moskau, die ein entscheidendes Wort in der Bonner Aussen- und Wirtschaftspolitik haben. Franz Josef Strauss hat seine Reise in die sowjetische Hauptstadt schon im alten Jahr absolviert. Lothar Späth reist im Februar nach Moskau.

Wie erfolgreich nun der erste Zug Moskaus war, das bestätigt die erste Strauss-Visite in Moskau voll und ganz mit den überraschenden Resultaten. Es kommt einer weltpolitischen Sensation gleich, was der kompromisslose Antikommunist Strauss nach seinen Gesprächen in Moskau gesagt hat: «Ich bin von der Ehrlichkeit des Willens zum Wandel und von der Redlichkeit der gemeinsamen Zielsetzung einer Welt der Kooperation, in der es keine Angst vor einem nuklearen Holocaust gibt, überzeugt.» Strauss war der erste westliche konservative Politiker der Nachkriegszeit, der Moskau mit dieser Meinung verliess.

Wenn sich Moskau wirklich zu einer diametralen Wende der sowjetischen Aussenpolitik, zu einem Verzicht auf die «ideologischen» Verpflichtung einer Weltrevolution entschlossen hat, so ist dazu mehr als bemerkenswert, dass die Sowjets zur Verkündigung dieser Botschaft den mehr als seit zwanzig Jahren als «kalten Krieger» kritisierten Strauss ausgewählt haben. Andererseits nicht weniger überrascht, dass der

bayerische Ministerpräsident und CSU-Vorsitzende seine Meinung nach einer einzigen Gesprächsrunde in Moskau – ohne überzeugende Fakten zu bekommen – so schlagartig geändert hat.

Strauss bilanzierte, dass in den deutsch-sowjetischen Beziehungen ein neues Kapitel aufgeschlagen worden sei und dass «wir an der Schwelle einer neuen Zeit stehen». Ist das sowjetische Freundschaftswerben nur auf Bonn beschränkt, oder will Moskau seine aggressive Haltung generell gegenüber der westlichen Allianz – die USA inbegriffen – ändern? Auf diese Fragen gibt Strauss keine klare Antwort. Wo er konkret die Möglichkeit «zur Intensivierung des konstruktiven politischen Dialogs und zu einer Ausweitung der Kontakte und Begegnungen» zwischen Bonn und Moskau in diesem Jahr sieht, bleibt gleichfalls unklar, wenn er davor ausdrücklich warnt, über angeblich neue Überlegungen in Moskau zur deutschen Frage zu spekulieren. Es schien, als wollte er aus dem Bewusstsein der Deutschen den Gedanken verdrängen, dass in diesem Bereich in absehbarer Zeit etwas geschehen könnte: «Ein Ende der deutschen Teilung als Ergebnis der Perestrojka und Glasnost an die Wand zu malen, halte ich sogar für gefährlich.» So Strauss. Besonders glaubwürdig wirkt diese Mahnung nicht, wenn man bedenkt, dass er, der Vorreiter der jetzigen intensiven Phase der deutsch-deutschen Annäherung, vor vier Jahren Erich Honecker mit einem Milliardenkredit in der Tasche aufsuchte, um zwischen Bonn und Ost-Berlin gut Wetter zu machen.



«Trud», Moskau, 10. 1. 1988

Dass über die deutsche Frage der CSU-Chef mit Gorbatschow doch einen intensiven Dialog führte, verrät die Bemerkung von Strauss, wonach er bei Gorbatschow von einem Festhalten an einer Nation in zwei deutschen Staaten gesprochen habe und der Sowjetführer dagegen keinen Einwand gemacht habe, wie er sagte. Dieser geheimnisvolle Satz lässt die Vermutung zu, dass es sich dabei nicht nur um einen höflichen Meinungsaustausch handelte. Das Thema ist natürlich absolut heikel, zumal lediglich der Anschein eines deutschen Sonderweges nicht nur im Westen, sondern auch bei Polen und Tschechen die Gemüter erregt. Die Strauss-Visite in Moskau hat allerdings die Motoren der Spekulationen bereits auf volle Touren gebracht. Niemand glaubt nämlich, dass bei einer Intensivierung der deutsch-sowjetischen Wirtschaftsbeziehungen oder gar bei einer sicherheitspolitischen Übereinkunft die deutsche Frage ausgeklammert werden könnte.



Die Enträtselung der Strauss-Mission macht noch komplizierter, dass die Reise in einer Zeit unklarer Machtverhältnisse im Kreml zustande kam und überhaupt fraglich ist, ob Strauss' Gesprächspartner Gorbatschow seinen politischen Kurs der Perestrojka und Glasnost durchsetzen kann.

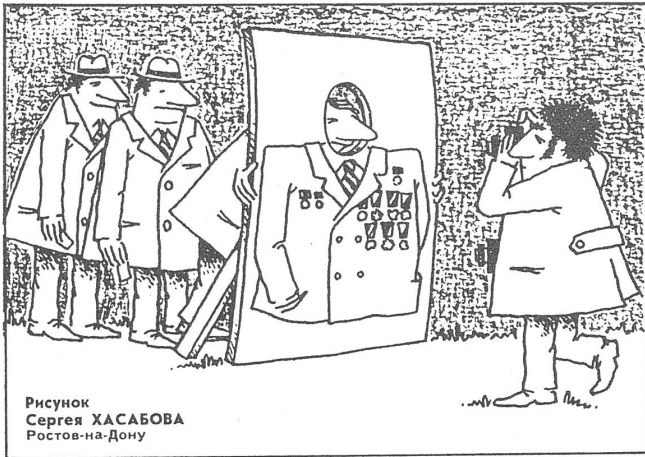
Die Tatsache, dass der Generalsekretär der KPdSU, Gorbatschow, nur noch auf Sitzungen des Politbüros präsidiert, während die Arbeit des führenden Parteiapparats, des Sekretariats im Zentralkomitee, durch den «zweiten Mann», Jegor Ligatschow, geleitet und organisiert wird, kann man keinesfalls als eine aus praktischen Gründen beschlossene Arbeitsteilung im Kreml betrachten. Es war Ligatschow selbst, der diese völlig überraschende Entwick-

STEIGER
DRUCK AG
BERN



Moserstrasse 31
3014 Bern
Telefon 031 41 27 75

... Steiger druckt's



«Ogonjok»,
Moskau,
Nr. 48/1987

lung in Paris kurz vor dem Washingtoner Gipfeltreffen bekanntgab. Er versuchte freilich die Bedeutung dieses beispiellosen Vorgangs herunterzuspielen.

Seit Lenin ist bekannt, dass derjenige, der den Parteiapparat in der Hand hat, auch die Macht im Sowjetstaat hat. Ligatschow sagte wörtlich in dem Interview mit «Le Monde», er habe die Leitung des ZK-Sekretariats «auf Wunsch des Politbüros» übernommen – also nicht im Auftrag Gorbatschows, um den Parteichef etwa zu entlasten. Nach allen Erfahrungen mit den bisherigen Machtkämpfen im Kreml handelt es sich hier zumindest um eine Machtteilung, wobei Ligatschow für die Zukunft, wenn es dabei bleibt, den Platzvorteil hat. Dass Generalsekretär Gorbatschow bis heute zu der Sache schweigt, bedeutet noch nicht, dass er damit einverstanden ist.

Die Teilung der Führungsaufgaben im Kreml, so wie sie Ligatschow darstellt, ist deshalb überraschend, weil seit Stalin der Parteichef in Personalunion zugleich Vorsitzender des Politbüros und Leiter des ZK-Sekretariats (der Parteizentrale) war. Eine derartige Ämtertrennung liessen nicht einmal kranke Parteichefs (Breschnjew, Andropow oder Tschernenko) zu. Denn es bedeutet einen effektiven Machtverlust.

Nach dem Parteistatut ist zwar das Politbüro höher gestellt als das Sekretariat des Zentralkomitees. Auf den wöchentlichen Sitzungen des Politbüros werden die wichtigsten politischen und wirtschaftlichen Entscheidungen getroffen. Aber praktisch sieht die Sache anders aus: Die Vorlagen für die Politbürositzungen erarbeitet immer das ZK-Sekretariat; durch diesen Filter kommen alle Pläne und Gesetzentwürfe auf den Tisch des Politbüros. Wenn der Chef des Politbüros zugleich der Leiter des Sekretariats ist, wie es bisher der Fall war, dann funktioniert der Entscheidungsprozess reibungslos, weil der Parteichef alle Macht in seiner Hand hat. Ohne den eigentlichen Machtapparat, das ZK-Sekretariat, kann er seine Macht nicht restlos ausspielen.

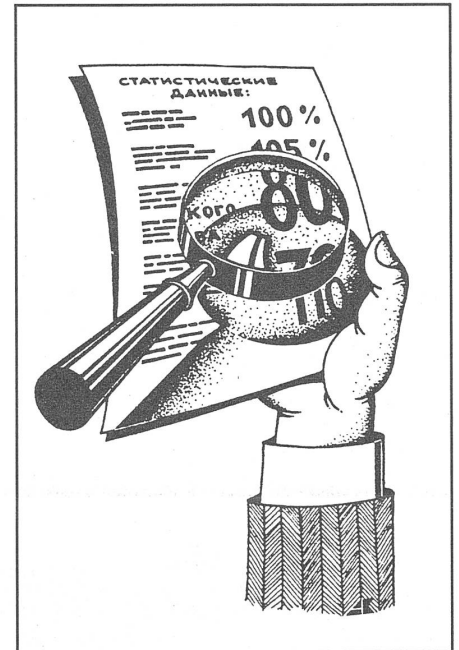
Im Kreml also ist etwas Ungewöhnliches geschehen. Vor diesem Hintergrund erscheint es allerdings eigenartig, dass Generalsekretär Gorbatschow die Sowjetunion nach aussen hin nach wie vor uneingeschränkt repräsentiert, wie auch jetzt, beim Moskau-Besuch von Franz Josef Strauss.

Um den zu erwartenden Spekulationen entgegenzutreten, hatte Ligatschow in «Le Monde» unterstrichen: «Mit Gorbatschow arbeiten wir auf sehr freundschaftliche Weise zusammen... wir liegen auf derselben Wellenlänge.» Demgegenüber ist wohlbekannt, dass Ligatschow den Reformvorstellungen von Gorbatschow mit kritischer Distanz gegenübersteht.

Dass zwischen ihnen nicht alles zum besten steht, das bestätigte vor kurzem der Sturz des Moskauer Parteichefs und Gorbatschow-Mannes Jelzin, den Ligatschow bewerkstelligt hat. Gorbatschow fühlte sich dabei offenbar ge-

zwungen, sich von seinem Schützling zu distanzieren. Ligatschow suchte eine westliche Hauptstadt aus, um seinen Machtzuwachs bekanntzumachen, kurz bevor Gorbatschow in Washington seinen bisher grössten politischen Erfolg erlebte. Das war alles andere als schmeichelhaft für den Parteichef. Spielt nun der zweite Mann im Kreml die erste Geige? Die Anwesenheit Ligatschows wäre für Strauss bei seinen Gesprächen mit Gorbatschow in Moskau bestimmt nicht unwichtig gewesen.

Joseph Pozsgai



«Moskowskije Nowosti», Nr. 2/1988

Bestellschein für ZEITBILD

Ich bestelle ein Jahresabonnement ZeitBild zu Fr. 48.—
(Ausland sFr. 53.—/DM 64.—). Erscheinungsweise alle zwei Wochen.

Name _____

Vorname _____

Strasse _____

PLZ, Ort _____

Datum, Unterschrift _____

Bitte einsenden an ZeitBild, Postfach, CH-3000 Bern 6